



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

52 (31.1.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-88538](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-88538)

General-Anzeiger



Telegraph-Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postlinie eingetragen unter
Nr. 2521.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Politik
Dr. Paul Harns,
für den lokalen und pros. Theil
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Feuilleton
Eberhard Buchner,
für den literarischen Theil
Karl Apfel.
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. S. Haas'schen Buch-
druckerei, (Erlbe Mannheim
Typograph. Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Kannlich in Mannheim.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Einsender 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postaus-
schlag 21. 2.48 pro Quartal.

Mannheimer Journal.

Inserate:
Die Colonie-Zeile . . . 20 Pfg.
Auswärtige Inserate . . . 25
Die Reklamen-Zeile . . . 60
Eingel. Nummern . . . 5

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(III. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Stilale: Nr. 215.

E 6, 2

Leserliste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 52.

Donnerstag, 31. Januar 1901.

(Abendblatt.)

Unleidliche Zustände.

Im Reichstage ist man einig; zur Abwechslung und ausnahmsweise einmal einig. Nachdem die „Freisinnige Zeitung“, weil ihr Gebietiger unwirksam und nervös wurde, es ausgesprochen hat, worauf schon in reichlich vier Duzend Leitartikeln und so und so viel Parlamentsbriefen hingewiesen wurde, herrscht plötzlich holbe Eintracht von Bismarck bis Richter. „So wie jetzt im Reichstag über den Etat des Reichsamts des Inneren verhandelt wird, kann es nicht weiter gehen;“ hatte voll Unmuth das offizielle Organ des Abgeordneten Richter erklärt. Fast scheint es, als ob damit das erlösende Wort gefunden war. Die Zustimmungserklärungen regneten von allen Seiten und wer noch zum Posadomsky-Projekt zu reden gedachte, der flocht in den Anfang seiner im Uebrigen höchst gründlichen Auseinandersetzung die wehmüthige Betrachtung ein, wie es doch eigentlich etwas Hässliches sei um diese langen und zwecklosen Reden. „Der Saff ist ein Lafter,“ sagte Kullke, da befiel er sich seufzend die zehnte große Weife und den zwölften Himmel. . . .

Man war darauf gefaßt gewesen, daß die Debatte über den inneren Reichsetat heuer in die Breite fließen würde. Das war ja auch sonst schon so gewesen, daß zu dem Kapitel fröhlich und nutzlos die Zeit verstreut wurde. Diesmal kam als besonderer Anlaß und wohl auch als Anreiz noch die 12 000 Mark-Affaire hinzu. Beseitigen hatte die Sozialdemokratie den Grafen Posadomsky nicht können; so wollte sie ihn wenigstens bei langsamem Feuer etwas anfängen. Etwa die Schwierigkeiten erwachsen die dabei nicht; sie brauchte nur eine Methode auszufragen, die auch schon früher in Übung gewesen war. In den letzten Jahren war nämlich eine Art Spezialistenklub unter den jüngeren und unbekannteren Genossen aufgetreten. Da hatte sich der Eine auf die und der Andere auf jene Arbeiterkategorie geworfen und ihre Zustände mit heißem Bemühen studirt. Die Ergebnisse solcher Studien wurden dann beim Etat des Reichsamts des Inneren vorgelesen, was der „Vorwärts“ allemal mit der ungemein dekorativ wirkenden Anmerkung begleitete: „Der Genosse X schilderte die Lage der Arbeiter in der Y-Branche u. gab verschiedene Anregungen.“ Wer die einschlägigen Verhältnisse einigermaßen kennt, wird uns zugestehen, daß in unserer Zeit fortgeschrittenster Arbeitsteilung der anmuthige Sport des Lage-schilderns und des Ausstreuens von Anregungen gut und gern bis Ostern oder gar bis zum lieblichen Fest der Pfingsten fortgesetzt werden konnte. Das haben die Sozialdemokraten nun nicht gethan und dafür sollen sie ausdrücklich bedankt sein. Inzwischen aber — noch war das schwierige Problem von der Religion als Privatangelegenheit nicht gelöst — begannen die handelspolitischen Händeleien; der ebenso beständige wie heftige Streit über das peinvolle Dilemma: ob Schutzzölle oder ein mächtig beschränkter Freihandel Deutschland auszuweihen und seine Bewohner in bedenkliche Nähe des Hungertodes bringen müßten. Tortum non datur; zu Deutsch: ein Drittel gab es für die überhitzten Gemüther, für die Ultras von Hüben und Brüben nicht. Das ist schon früher so gewesen; im vorigen Reichstag, in diesem — sobald man auf das Thema der Handels- und Wirtschaftspolitik kam, gab es kein Auseinandergehen, kein Ende. Sonderbar, daß die Herren erst jetzt dahinter kommen, wie hier ein offensichtlichler Standal vorliegt; daß Eugen Richter erst mit der Faust auf den Tisch schlugen mußte, bis die fröhlichen Schwächer ein lautes Freieren befiel. Da haben sie fast drei Wochen durcheinander geschwätzt: wirr, ziel- und planlos, ohne einen

anderen Zweck als den, sich beim Staatssekretär und den Mitmenschen mißlieblich zu machen. In Bessern, Werdern, Abhelfen denkt kaum Einer. Wer Gott und alle Welt stundenlang angebetet hat, hält sich für ein Daus und setzt sich pfiffig lächelnd nieder. Ist das nicht geradezu eine Gelmaße des Parlamentarismus? Mit welch' grimmigem Humor mag dieser durch zwölf Tage fortgesetzten Selbstentwürdigung Graf Posadomsky beigezogen haben; wie hoch mag er wohl von der Volksvertretung denken, die über ihn Gericht halten wollte, und nicht einmal sich selbst zu zügeln die Kraft befah.

Über sie haben sich ja geäußert! Wohl, sehr wohl. Post festum, wie der Stammvater bereit von Frege die präsidialen Rügen auszuteilen pflegt, haben sie der Faere dieser Staatsberathung ein Ende gemacht. Da konnten wenigstens in vorgeführter Nachmittagsstunde die Reserven aus der preussischen Landstube herangezogen werden und nach langer Entbehrung genoss man plötzlich wieder den Anblick eines beinahe beschlußfähigen Hauses. Warum nicht schon früher so? Mühte wirklich erst Eugen Richter wiederholen, was vor ihm schon so viel andere Journalisten ohne Abgeordnetenzug ausgesprochen hatten, bis ein Gefühl der Beschämung in unseren Volksvertretern aufkeimte? Und wird nicht, was jetzt mit Ach und Krach und arger Verspätung schloß, bei der nächsten Gelegenheit wieder aufleben? Wir glauben; ja und seine Heilung scheint und das Mittel zu versprechen, das Eugen Richter in dem mehrfach angezogenen Artikel angibt. Däuten — verführt er — würden alle Schäden heilen. Wirklich? Däuten mögen schon ihre Meriten haben; sie sind vielleicht ein Erforderniß der Gerechtigkeit und werden unseren Reichsboten auch schwerlich auf die Dauer verjagt bleiben. Aber wer im Ernst meint, Däuten könnten aus diesem ohne rechte Parole gewählten 88er Reichstag ein gewissenhaftes, von strengem Pflichtgefühl befehltes Parlament machen, der kennt es entweder nicht oder er ist ein Träumer. Bei Herrn Richter trifft keins von beiden zu; dafür meint er's auch nicht im Ernst.

So soll diese Betrachtung also ganz ohne Ruhanwendung ausgehen? Ja wohl, das soll sie. Ist es nicht überhaupt eine Thorheit, von einem simplen Leitartikel zu verlangen, daß er uns aufweise, wie Alles besser gemacht werde? Wo sollen wir denn die Rezepte hernehmen? Wir Zeitungsschreiber regieren ja nicht in Deutschland; das besorgen mit allen äußeren Ehren und stolzen Gebärden ganz andere Leute. Wir erfüllen schon unsere Pflicht, wenn wir nach bestem Wissen und Gewissen auf vorhandene Schäden hinzeigen. „Cardinal, ich habe das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre.“ Wobei für Cardinal auch „Juris utriusque doctor Regiomontanus“ gelesen werden kann.

R-r.

Eine angenehme Sitzung.

(Von unserm Korrespondenten.)

11. Berlin, 30. Jan.

Das war heute eine hübsche Sitzung im Reichstage. Zunächst verhandelte man über die verschiedenen Anträge zur Wohnungsreform und dabei ergab sich eine seltene Einmütigkeit. Herr Dreesbach aus Mannheim zog an derselben Strippe wie der ein wenig vom Fabrikfeudalismus angegränzte Herr Müller-Duisburg und bei der Abstimmung gingen Centrum, Nationalliberale und Sozialdemokraten einträchtiglich dieselbe Straße. Schon das war hübsch und dann kam man zu dem freiständigen

Antrag auf Aufhebung der Theaterzensur. Hier führte der kgl. bayrische Amtsrichter Ernst Müller aus Jülich das Wort, der uns um die Jahrhundertwende lebenden Deutschen unter dem Namen „Müller-Reinigen“ bekannt und theuer geworden ist. Herr Müller-Reinigen ist erst im vorigen Jahre hervorgetreten, da er beim Feinzelampf der Kunst eine Gasse brach. Seither fühlt er sich so ein Stück vereidigten Sachwalters in allen die Kunst betreffenden Fragen; er wimmelt in den Premieren herum, er läßt sich auf Bühnen und Festivitäten „bemerkten“, und wenn einem Theaterdirektor oder einem Couplettsänger etwas Unliebsames passiert, dann murmelt der großend in sein Pilsener Krügl hinein: Nachher geh' i bei'n Müller-Reinigen. Kurz der fürchterliche Amtsrichter ist nach und nach zum parlamentarischen Spezialisten für die Künste und ihre Gerechtfame geworden und in dieser Eigenschaft produzierte er sich heute. Nicht schlecht, wie gleich vorweg bemerkt werden mag. Herr Müller-Reinigen, der auch sonst nicht auf den Kopf gefallen ist, hatte sich ein artiges Sammelbüchlein aller möglichen Censurfälle angelegt, und das trug er zum Ergötzen der nur selber wieder allzu dünn gefädelten Corona vor. Wenn wir hier von Ergötzen der Corona sprechen, haben wir aber zwei fürsorglich auszunehmen: Die beiden Regierungskommissare Werner und Kruse. Die betrogen sich wie ausnahmsweise schlecht erzogene Studenten nach einem reichlichen Frühstücken, was ihnen eine scharfe Rüge des am Präsidium sitzenden Herrn Büsing eintrug. Das war wieder hübsch an der heutigen Sitzung. Hernach sprach noch ein Weichen, aber durchaus nicht kurzweilig, der freikonserwatve Konstitutionsrath Stockhausen (natürlich gegen): O daß ihn seine Tante nie geboren hätte. Und dann ward kurz vor fünf Schluß gemacht. Definitiv und ganz ernsthaft Schluß. Das aber war das Hübscheste vom Tage!

Deutsches Reich.

11. Berlin, 30. Jan. (Abg. Wasser mann) hat sich einer Einladung des Nationalliberalen Vereins in Halle a. S. folgend, bereit erklärt, in einer am 24. Februar zu Halle a. S. stattfindenden Parteiverammlung den Hauptvortrag zu halten. Im Anschluß an seine Ausführungen wird Herr Landtagsabgeordneter Dr. Friedberg über die Aufgaben der Landtagskassen sprechen.

Großbritannien.

11. London, 30. Januar.

Neue Burenkredite.

Die der Regierung nahestehenden Zeitungen haben schon seit lange und in letzter Zeit besonders vertrauensvoll behauptet, daß der Krieg von nun ab von Lord Ritcher viel energischer betrieben werden würde. Jetzt gesteht die englische Presse zu, daß das nicht möglich sein werde, bevor der Oberkommandirende nicht bedeutende Verstärkungen britischer Truppen erhalten haben wird. Die Londoner „Daily News“ meldet ferner, daß Lord Ritcher nicht an die Möglichkeit denke, vor Ablauf eines Jahres auch nur einen einzigen Soldaten aus Südafrika nach Hause entlassen zu können. Die Regierung, so berichtet das Blatt weiter, beabsichtigt vom Parlament noch weitere siebenzig Millionen Pfund Sterling zur Deckung der Kriegskosten zu verlangen.

Tagesneuigkeiten.

— Verdi als Abgeordneter. Es dürfte wenig bekannt sein, daß Verdi einstmals auch Abgeordneter war. Er wurde im Jahre 1864 im Wahlkreis Borgo San Donnino gegen den Advokaten Minghelli-Raini aufgestellt und in der Stichwahl gewählt. Er schloß sich im ersten Parlament des neuen Königreichs Italien der Rechten an und sah neben Quintino Sella, der zu seinen Verehrern gehörte, während Sella von Verdi wegen seiner Redekunst beneidet wurde. Aber obwohl sich Verdi nach parlamentarischer Verfassung schante, theilte er sich doch niemals an der Diskussion. Dagegen betätigte er seine Theilnahme an den Verhandlungen in anderer Weise. Im März 1864 sprach man in der Kammer ein Langes und Breites über ein neues Steuergesetz, und eines Tages kam es zu einer jener hitzigen Szenen, die noch jetzt den „Ruhm“ des italienischen Parlaments bilden. Die Abgeordneten hatten sich von den Plätzen erhoben und brüllten und schrien, bald als Solisten, bald im Rassenchor: „Ai voti!“ (Abstimmen.) Auf Verdi machte dieses Lohwobohu einen überwältigenden Eindruck er ließ sich von einem Diener einen Briefbogen geben, zog Rollenlinien und setzte das „Ai voti!“ in Musik. Die „Tribuna“ veröffentlicht jetzt das interessante Musikstück, das sich im Besitz der Familie Piccoli befindet; Verdi hatte es seinem Freunde Piccoli, der damals gleichfalls Abgeordneter war, geschenkt. Die Worte „Ai voti!“ werden in allen Tonarten gesungen und zuletzt von der auf- und absteigenden Tonleiter (in Sechzehnteln) begleitet; die Begleitung ist, nach Verdi's Angabe, mit „geschlossener Munde“ zu singen oder vielmehr zu brummen. Dieses Musikstück ist das Einzige, was von Verdi's parlamentarischer Thätigkeit auf die Nachwelt gekommen ist, aber es ist vielleicht mehr werth als alle die parlamentarischen und unparlamentarischen Reden, die zu dem erwähnten Steuergesetz gehalten wurden.

— Eruption eines Vulkans. Vor einigen Tagen erfolgte ein Ausbruch des in der Nähe des Kaspiischen Meeres gelegenen, 76 Werst von Baku entfernten Vulkans Kascha-Putar. Um 9 Uhr Morgens hörte man in weiter Entfernung vom Berge eine ohrenbetäubende Detonation und erblickte gleich darauf auf dem Gipfel des Berges eine hohe Flamme. Aus dem gegen 200 Faden im Durchmesser betragenden Krater wurden mächtige Erdstumpen und Steine ca. 8—10 Faden hoch emporgeschleudert, um dann nach allen Seiten hin am Berge zu zerfallen. Die Eruption wurde von Zeit zu Zeit von Krachen und Knattern, wahrscheinlich durch die Menge der ausströmenden Gase hervorgerufen, begleitet und dauerte gegen eine halbe Stunde an. Dann zeigte sich noch hin und wieder eine Flamme am Gipfel des Berges und das interessante, aus vielen Ortschaften der Umgegend beobachtete Schauspiel war vorüber.

— Aus den Hochzeitsfeier im Haag wird noch folgendes bekannt: Am 5. Februar findet der Empfang der außerordentlichen Gesandten, welche die Glückwünsche ihrer Höfe überbringen, und eine Prunktafel statt. Am Hochzeitsstage (7. Februar) begeben sich der Justizminister, der Gemeindefekretär und die Trauzengen nebst Dr. Langfeldt aus Schwerin nach dem königlichen Schloß, wo im weißen Saale die bürgerliche Trauung in Gegenwart der nächsten Angehörigen und der Trauzengen erfolgt. Unmittelbar darauf begeben sich die fürstlichen Persönlichkeiten in feierlichem Zuge in die Kirche, wo die kirchliche Einsegnung stattfindet. Nach der Trauung ist große Begehrlichkeit im Schloße und zwar zuerst von den fürstlichen Persönlichkeiten und dann von den übrigen geladenen Gästen. Auf die Begehrlichkeit folgt das Hochzeitsfrühstück, nach welchem die Königin und ihr Gemahl die Hochzeitsreise antreten. Aus den wenigen Beobachtungen, die bisher über das Zusammensein der Königin mit ihrem Bräutigam gemacht worden sind, darf man doch so viel schließen, daß Königin Wilhelmina eine wirkliche Liebes-

betraht eingeht. Dafür spricht besonders ein Vorgang, der nicht erfunden, sondern von Tausenden von Holländern beobachtet worden ist. Als vor einigen Wochen Herzog Heinrich wieder im Haag eintreffen sollte, bemerkte die große, vor dem Schloß versammelte Menge an einem der Fenster eine weißgekleidete Gestalt, die bereits eine halbe Stunde vor der Ankunft des Erwarteten ungeduldig ausspähte. Endlich zeigten braufende Rufe der längs des Weges geschaarten Menge das Nahen des Herzogs an, und Königin Wilhelmina — denn sie war die Wartende am Fenster — verschwand eiligst und erschien in dem Augenblick unter dem Thor, als Herzog Heinrich dem Wagen entstieg. Unvergänglich eilte die Königin ihm entgegen und küßte ihn vor allem Volk recht herzlich ab — und der strahlende Bräutigam blieb nicht zurück. Die entzückten Zeugen dieser kleinen Szene brachten dem glücklichen Brautpaar wahre Huldigungen. Der Vorfall kennzeichnet auch die herzerfreuende Natürlichkeit, die einen Grundzug des Wesens der jungen Königin bildet.

— Eine Insekten-Freundschaft. Ein Professor der landwirtschaftlichen Hochschule zu Plantahof-Landquart in der Schweiz, Thomann, hat kürzlich auf eine eigenthümliche, in Europa noch niemals beobachtete Thatsache aufmerksam gemacht. Er hatte nämlich auf einigen Pflanzen, z. B. auf dem gemeinen Sanddorn oder Sektendorn ein wunderbares Zusammenleben von Raupen und Ameisen gemacht beobachtet. Die Raupen gehörten einer Art des Feuerfalters an, die Ameisen der Art Formica cinerea. Diese trochen in großer Zahl auf dem Rücken der Raupen herum und betasteten sie beständig mit ihren Fühlern, ohne daß sich jene dadurch im Geringsten belästigt zu fühlen schienen. Zweifellos beschützten die Ameisen durch ihre Anwesenheit die Raupen vor mannigfachen Feinden. Die Rücksicht der Ameisen gegen die Raupen geht soweit, daß sie zuweilen sogar deren Puppen in ihre Wohnungen hineinschleppen, damit die jungen Schmetterlinge dort in Ruhe austriechen können, und diese

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 31. Januar 1901.

Verfahrungen. Betriebsleiter Hermann Schenk bei der Zentralverwaltung der Eisenbahn wurde in den Ruhestand versetzt. Am 1. d. M. wurde er in die Eisenbahnverwaltung zu St. Georgen versetzt und Finanzassessor Theodor Goss beim Sektorschef der Zentralverwaltung zu St. Georgen versetzt und mit der Verwaltung der zweiten Beamtenklasse bei derselben betraut.

Kaiserball. Vergangenen Montag feierten die einzelnen Kompanien des hiesigen Regiments den Geburtstag S. M. des deutschen Kaisers durch den üblichen Kaiserball, und verlief derselbe in den betr. Kompanien sehr lebhaft. Im Stadtpark war die 11. und 12. Kompanie. Den Abend eröffnete ein feiner Prolog, gesprochen von Ein-Freim. Weder, nach welchem ein lebendes Bild sich zeigte. Hierauf folgte ein von einer Anzahl Soldaten vorgebrachtes Lied „Dem Vaterland“, das sehr beifällig aufgenommen wurde. — Der Stammtisch „humoristisches Quartett“, wurde von den Ein-Freim. Schöfer, Herz, Mayer und Dollmer sehr wirkungsvoll vorgelesen, ebenso das Duett „Die kaiserliche Freier“ durch Ein-Freim. Mayer und Müller, sowie Grenad. Mayer I und Vanille. — „Kriegs- und Dämals“, humoristisches Soldatenstück, brachten die Grenad. Gefr. B. 008 und Engel bestens zum Vortrage und erzielten damit wohlverdienten Beifall. — „Die Stiefmutter“, Lustspiel in einem Aufzuge, wurde unter der Regie von Grenad. Engel sehr flott gespielt und machten sich die Damen Jahn, Faulhaber und Reibold, sowie der Grenad. Engel, Ein-Freim. Hilsheimer, Adler, Levy und Baumann sehr verdient. Den Haupterfolg des Abends hatte unstreitig Grenad. Engel mit seinen Vorträgen in Mannheimer Mundart, die er tadellos ausführte. Keiner Beifall lohnte ihn, so daß er sich noch zu einigen Zugaben bequemen mußte. — Grenad. Steigerwald, dem die Begleitung der einzelnen Vorträge oblag, erzielte die Anwesenheit durch einen hübschen Klaviervortrag. — Als Schluß wurde der Einakter „Ein Straf-rapport“ aufgeführt, der von den Damen Faulhaber, Reibold, Jahn, sowie dem Grenad. Engel, welcher auch hier die Regie hatte, dem Ein-Freim. Herz, Schöfer, sowie Grenad. Bertsche sehr anerkennenswert gespielt. — Hierauf folgte der Tanz, dessen Schluß den hellen Tag begründete.

Verein Frauenbildung — Frauenstudium. Die dritte Vorlesung Herrn Prof. Henzels war der Einführung in die Lehre Platons gewidmet. Diese ist keine einheitliche, da dem von widersprechenden Impulsen getriebenen Philosophen kein mit eiserner Konsequenz verfolgter Ideengang entstehen konnte. Der Redner, welcher seiner ihm herzlich dankbaren Hörerschaft die schwierigen Punkte leicht gangbar zu machen verstand, wählte die gemischte Art der Darstellung; er zeigte, wie die einzelnen Gedankengänge entstehen, wie die ursprüngliche Denkrichtung Platons sich wandelt. In den ersten Gesprächen ethischen Inhalts ist er völlig Sokratesförmig. Doch kommt er in der Verfolgung des sokratischen Gedankenganges auf andere Bahnen. Das richtige Maas liegt im richtigen Wissen, das richtige Wissen im richtigen Begriff. Der bleibende Begriff kann nicht aus der wechselnden Wahrnehmung hervorgehen, sonst kann er nicht wahr sein, nicht objektiv. Dann wäre kein Wissen möglich. Wir müssen also einen Begriff haben, der nicht aus der Wahrnehmung gewonnen ist. Dies zeigt sich bei geometrischen Berechnungen, bei denen wir uns nicht um empirische Gegebenheiten kümmern, sondern eine Konstruktion machen, die wir dann als Norm ausstellen. Analog ist bei den anderen Wissenschaften keine Wahrnehmung möglich, nur ein Selbstfinden. In der Problemstellung über das Wesen der Dinge standen sich hauptsächlich zwei Philosophenschulen gegenüber, der Eleatismus und Heraklitismus. Die Lehre des Eleatismus beruht auf dem Sein. Das Sein ist ein einziges, ewiges, alles Werden ist Sinnentzug. Der Heraklitismus stützt sich auf den Begriff des Werdens. Die Welt ist in einem beständigen Werden begriffen, nichts bleibt als der Wechsel; folglich ist alles Behaltende Sinnentzug. Plato fand folgenden höchst bedeutsamen Weg. Die Wahrnehmungen variieren je nach wechselndem Subjekt und wechselndem Objekt, insofern ist der Heraklitismus berechtigt. Dem entgegen besteht die Welt des Eleatismus, der ewig gültigen Normen, der Begriffe, eine geistige Welt entgegengegesetzt der Körperlichen. Die Begriffe gehen nicht aus den Wahrnehmungen hervor, sonst hätten sie keine Konstanz. Es existiert die immaterielle Welt der Ideen, deren Abbilder unsere Begriffe sind. Die Ideen entstehen dadurch, daß das Wissen bereits in der Seele angelegt ist, sonst könnte ich Begriffe, die ich nicht wahrnehmen kann, wie die der Freiheit, Weisheit, Gleichheit, nicht haben. So muß die Seele ein Bewußtsein an Ideen, an Wissen mit zur Welt gebracht haben. Durch die Wahrnehmung geweckt, erinnert sie sich der vergehenden Erscheinungen, der Ideen. Die heraklitische Welt verfließt wie ein Traum, sie wird von der unsterblichen Seele der Erkenntnisfrage gestellt und zu leicht befunden. Die Welt der in Reinheit und Schönheit in der Seele liegenden Ideen ist die eigentliche. Dieser Gedanke steht in einem merkwürdigen Verhältnis zur Unsterblichkeitslehre. Den Beweis für die Unsterblichkeit konnte Plato nicht erbringen. So kommen wir zu dem Vorbehalt, daß die Unsterblichkeit der Seele nicht beweisbar ist, wohl aber deren Wirklichkeit. Wie läme die Seele sonst zum Wissen? So kommt Plato wieder zum Gedankengang des Sokrates, daß Wissen nichts von Außen erlernt werden kann. Nach Plato besteht eine Doppelteilung der Seele. Sie gehört der Welt der heraklitischen Wahrnehmungen und der der eleatischen Ideen an. Der Weltmann, der Sophistenspiegel wird bei der Trennung, der die Anamnese verloren ging, herrschen, der Philosoph wendet sich von der heraklitischen Welt der Welt der ewigen

Erscheinung ist umso mehr bemerkenswert, als die Ameisen sonst gegen die Gegenwart von fremden Körpern in den Gängen ihrer Behausung sehr empfindlich zu sein pflegen und sie schleunigst an die Luft befördern. Selbstverständlich leisten sie den Raupen ihre Dienste nicht aus eigennützigem Liebe, sondern gegen Bezahlung. Die Raupe spendet ihnen nämlich einen syrupähnlichen Saft, der für die Ameisen als höchster Leckerbissen gilt. Am dritten Leibesringe der Raupe befindet sich eine kleine Spalte, aus der von Zeit zu Zeit ein Tröpfchen durchsichtigen Saftes austritt, den sich die Ameisen sofort zu Gemüte führen. Möglicherweise wissen die Ameisen die Raupen noch in anderer Weise auszunutzen. In Europa ist ein solches Zusammenleben, wie gesagt, jetzt zum ersten Male entbehrt worden, während in den tropischen Gegenden, nach den Beobachtungen in Indien und Amerika zu schließen, die Raupe der Feuerfalter von den Diensten der Ameisen geradezu abhängen und nur in Ausnahmefällen ohne sie auszukommen scheinen.

Edvard VII. und Sarah Bernhardt. Der Prinz von Wales wohnte im Sommer des Jahres 1880 mit seinem Schwager, dem König von Griechenland, einer Vorstellung der Sarah Bernhardt — deren eifriger Verehrer er war — in London bei; es ereignete sich dabei folgender amüsante Zwischenfall. Während eines Zwischenaktes kam der Prinz mit dem König hinter die Coulissen und stellte dem König mit den Worten vor: „Mein Schwager.“ — Der Prinz unterhielt sich noch mit anderen Damen, während der König mit Sarah plauderte, den sie jedoch einfach nur „Madame“ anredete. Als das angeregte Gespräch zu Ende war und die Künstlerin in ihre Garbrobe gehen wollte, hielt ein Kollege sie auf, um sie zu fragen, wie sie sich mit dem König unterhalten habe. „Mit welchem König?“ fragte sie erkönnlich. „Nun, mit dem König von Griechenland, den Sie soeben verlassen haben.“ — „Das ist der König von Griechenland!“ konnte sie verblüfft und hand mit einem Satz aus dem Prinzen

Normen, der Begriffe zu. Aber dieser aristokratische, weltabgewandte Standpunkt konnte nicht dauernd der Platz sein, dazu war er zu schmerzhaft unpraktisch. Er ist sehr noch praktischer Beschäftigung fähiger Staatsmann. Er findet den Übergang in seiner eigenen Seelenlehre. Das Schöne in der Wahrnehmung wohnt in der Seele die schöne Idee, die Liebe zum Schönen, Güten und Wahren. In der zweiten Hälfte seiner Ideenlehre sind die beiden Welten nicht mehr definitiv getrennt. Die heraklitische Welt erscheint als die bestimmte, die wissenschaftliche, als die bestimmende.

Einige Streiflichter auf das Mannheimer Hoftheatergebäude und die Behandlung der Theateraufgabe im hiesigen Bürgerausschuß werden in folgender Wiesbadener Korrespondenz der „Frankf. Ztg.“ gemeldet. Es heißt da: Die Stadtverordneten haben im letzten Herbst für Erweiterungsbauten des neuen Hoftheaters einen runden Betrag von 400 000 so gut wie ohne Debatte und auf Grund kurzer Referats im Prinzip bewilligt. Selbst wenn man das Theater als ein recht wichtiges Hilfsmittel des Ansehens ansieht, liegt darin ein ganz außerordentliches Entgegenkommen, das erst beim Vergleich mit der Behandlung solcher Fragen durch andere Städte-Verwaltungen in das richtige Licht tritt. In dem reichen und an Einwohnerzahl Wiesbaden beträchtlich überlegenen Mannheim z. B., das für sein Hoftheater von jeher bekanntermaßen sehr opferbereit war, ist man wesentlich anders zu Werke gegangen. Dort handelte es sich um die Sicherheit eines an Jahren ehrwürdigen Hauses, um die gründliche Modernisierung der veralteten und feuergefährlichen Bühneneinrichtung. Schon im Jahre 1889 wurde durch Entschließen von Hochmännern wie Lautenschläger (München) und Wagner (Frankfurt a. M.) die Erneuerung als sehr dringlich nachgewiesen. Gleichwohl ist ein volles Jahrzehnt vergangen, bis der Mannheimer Bürgerausschuß im vorigen Jahr auf Grund einer sehr eingehenden Denkschrift des Stadtrates, und trotzdem nicht ohne erhebliche Abstriche, etwas mehr als 400 000 bewilligt. Wiesbaden will eine viel höhere Summe ausgeben Mos für ein Theater, das — die Gründe mögen hier unerörtert bleiben — in dem sonst so modernen und technisch ganz hervorragenden behaglichen Hause steht, sowie für einige andere Räume von durchaus untergeordneter Bedeutung. Damit die ganze Vorlage des Herrn reichsständigen Wohlstandigkeit erhöhte, haben sogar „sozialpolitische“ Gesichtspunkte herbeigeholt werden, daß die Erbauer des Theaters noch nachträglich zur Reuehaft gezwungen werden müßten, wenn die Dinge in Wirklichkeit so schlecht stünden.

Die allgemeine Arbeiter-Sterbekasse hielt am vergangenen Sonntag ihre recht gut besuchte Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß dieser gemeinschaftlichen Einrichtung großes Interesse entgegengebracht wird, da nicht nur allein Arbeiter, sondern auch viele kleine Gewerbetreibende als Mitglieder beigetreten sind. Die Kasse hat sich nach ihrem 4jährigen Bestehen unbedingte als lebensfähig gezeigt. Die Mitgliederzahl beträgt 3. 314, und kommen auf den nächsten Sterbefall als Sterbegeld 172 M. 34 abzulassen. In den letzten 7 Jahren sind 7 Sterbefälle zu verzeichnen und wurde hierfür an die Hinterbliebenen die Gesamtsumme von 1189.50 M als Sterbegeld ausbezahlt. In den Vorstand wurden wiedergewählt und zwar Wolke als Vorsitzender, Braun als Kassier, Riß, Wegel und Zuberer als Revisoren. An Stelle des bisherigen Kassiers wurde Dietzele gewählt.

Eine neue Arzt- und Medizinikasse hat sich am Sonntag, 27. ds., in dem Stadtteil Waldhof gebildet, die jedem kleinen Gewerbetreibenden und Arbeiter Gelegenheit bietet, seine Familie (Frau und Kinder) bei einer eintretenden Krankheit freie ärztliche Hilfe und Medizin zu sichern. Die Kasse hat ihren Mitgliedern sehr günstige Bedingungen eingeräumt und würde zu wünschen, daß der Beitritt zur Kasse ein recht großer wird. 70 Mitglieder haben sich bereits unterzeichnet. Anmeldungen können jederzeit bei Heinrich Kaufsch jr. in den Dreißig-Jahrdörfern gemacht werden.

Aus dem Großherzogthum.

Heidelberg, 30. Jan. Die Heiliggeistkirche erhält eine neue Orgel, mit deren Bau Hoforganist Wilhelm Sauer in Freiburg beauftragt wurde. Die Kosten werden sich auf 16 000 M belaufen.

Heidelberg, 30. Jan. Bei der von Groß. Forstamt Heidelberg am 28. ds. abgehaltenen Holzberstimmung aus Domänenwäldern bei Fiegelhausen wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: von 1 Ster: Buch. Kupf. 13.7 M, Brennholz: Buch. I. 13.8 M, II. 11.1 M, III. 10.5 M, gem. Laubb. III. 9.5 M; Fichte: Buch. I. 9.6 M, II. 7.1 M, gem. Laubb. I. 8.7 M, II. 7.0 M, Kiefer. II. 5.2 M; von 100 Sten: Buch. 19.9 M, gem. Laubb. 14.5 M, Kiefer. 10.0 M. Der Gesamterlös betrug 9950 M.

Sülzingen, 30. Jan. Gestern wurde hier ein Hochzeitspaar getraut, das zusammen 128 Jahre zählt. Der Bräutigam feiert im 76. Lebensjahr, die Braut im 62.

Wfal, Hessen und Umasburg.

Lampertheim, 30. Jan. Das 14jährige Mädchen des Landwirts Philipp Edinger III. hatte heute morgen am Ofen gespielt und dabei einen Topf mit kochendem Wasser zertrümmert, wodurch es in fürchterlicher Weise verbrüht wurde. Das Kind dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Darmstadt, 30. Jan. Ein abgemilderter Herkuleschwindler stand in der Person des Hülfschaffners Hl. Sauerwein 10. von Langbach vor der Strafkammer des Groß. Landgerichts I. Trarbach, daß er verheiratet war und seine Frau in Kasselburg wohnte, hatte er mit einer 36jähr. Köchin eine Liebschaft angeknüpft, derselben 200 M abgehängt und sich als Bahnhofsdiener mit 20 000 M Vermögen ausgegeben. Dieses Verhältnis war auch in Folge der Vertrauenslosigkeit des Mädchens nicht ohne Folgen geblieben. Erst als dasselbe Ver-

don Wales, der noch mit ihrer Kollegin plauderte. „Das ist Verrath, Prinz!“ rief sie aus. „Warum sagten Sie mir nicht, daß es der König war, den Sie mir vorgestellt?“ „Ich sagte Ihnen doch: „Mein Schwager“, erwiderte der Prinz. „Ihr Schwager! Ja wie sollte ich denn wissen, wer Ihr Schwager ist? Ihr Schwager könnte ja ebensogut ein Bierbrauer oder Seifenfieder sein, wie ein König!“ — Tableau!

Die Strafsache gegen den Kriminalkommissar Thiel soll am 8. Februar vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I verhandelt werden. Thiel wird sich wegen Verletzung und Verleitung zum Meineid, nicht aber wegen Begünstigung zu verantworten haben. Die Verleitung zum Meineid dürfte wohl aus den Gesprächen gefolgert werden sollen, die Thiel mit dem Kriminalkommissar Eiterstädt über die Möglichkeit einer nicht so ungünstigen Befolgung der Aufgabe des Legierten in Sachen der Frieda Wonda geführt haben soll. Die Verhandlung, die erst nach Beledigung mehrerer anderer Termine vor sich gehen wird, dürfte in verhältnismäßig kurzer Zeit abgethan sein, da Thiel nur die Verleitung zum Meineid bestreitet. Es werden nur 7 Zeugen zu vernahmen sein, nämlich der Kriminalkommissar Eiterstädt, die im Sterbeprozess aufgetretenen Zeuginnen Hausmann und Kallies, 3 Schlichter, bei denen der Angeklagte Erkundigungen nach Vorstrafen u. s. w. von Zeugen eingeholt, und der Rechtsanwält Ulrich, dem gegenüber der Angeklagte f. z. ein Geständnis abgelegt haben soll.

Ueber die Hochzeitsgeschenke für die Königin Wilhelmina weiß man aus dem Haag schon allerlei auszulauern: Die des Regenten Herzog Joh. Albrecht von Mecklenburg und der Herzogin sind bereits in den Läden der drei Silberfächer zu sehen, die diese kostbare Gabe angefertigt haben. Es sind erstens zwei runde und zwei große ovale Terrinen, die von prächtigen Sockeln mit Rosenkronen mit Ringen in den Wachen angebracht.

Wohl schloßte und auch bei der Frau des Gouverneurs Erkundigungen eingetroffen hatte, kam der Schwindler ans Licht. Für seine bei der That an den Tag gelegte gemeine Gesinnung erhielt er 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Kassel, 30. Jan. In dem nicht bei Kassel gelegenen Dorfe Walden ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein mysteriöses Verbrechen an einer Frau begangen worden, angeblich ein Mordversuch. Die in einem Hause der Rübenbergerstraße wohnende Witwe Brandau geborene Solgmann, eine junge, hübsche Frau von einigen zwanzig Jahren, wurde am Montag Morgen von einer Hausbewohnerin, Frau Volkmann in einem fürchterlichen Zustande, halb erstickt, an Händen und Füßen gefesselt im Bett liegend aufgefunden, und so schnell wie möglich aus ihrer hilflosen Lage befreit. Frau Brandau war nämlich mittelft biden Bindfaden mit den Füßen unten an die beiden Endposten des Bettes und mit den Händen oben an die Endposten des Bettes fest gebunden und zwar sehr fest, so daß die Fesseln sichtbare Spuren zurückließen. Ferner war ihr auch ein Seil um den Hals gebunden und so fest zugeschnürt worden, daß sie nicht schreien konnte und fast erstickt wäre. Nur dem von dem Thäter in der Hoff und Dunkelheit übersehenen Umstande, daß ein Zipfel des Bettzeuges mit um den Hals festgebunden war, soll es zugeschrieben sein, daß die gefesselte und zu erdrosseln versuchte Frau am Leben geblieben ist. Die Gefesselte erzählte dann weiter — und vorläufig beruht ja Alles auf ihren Erzählungen — daß sie vor Angst und Schmerz betäubt geworden war, plötzlich habe es an der Thür gerappelt, der Kerl habe Angst bekommen und sei ausgerissen, ohne daß sie ihn erkannt hätte. Der Thäter verdrückt ist ein Schweizer, der ein Viehhändler mit der Frau unterhalten hat und auf einem Gute in Waldau in Stellung ist. Das Viehhändlergeschäft soll nicht ohne Folgen geblieben sein. Näheres muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Saarau, 30. Jan. Die hiesige Staatsanwaltschaft ließ den Oberpostsekretär Kömpf in Verhaft nehmen. Ueber den eigentlichen Grund der Verhaftung verlautet nichts Bestimmtes. — Der erste Schritt beim hiesigen Rindschutzbau wird nach stadtmännlicher Berechnung 800 000 erfordern. — In Altemittlau ist in vorgestriger Nacht ein Pfeiler des Neubaus der Kirche eingestürzt und hat einen Theil des Gewölbes zertrümmert.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 30. Jan. (Strafkammer I.) Vors.: Herr Landgerichtsrath Reiter. Vertreter der Groß. Staatsbehörde: Herr Staatsanwalt Dr. Grollfänger.

1) Der 52 Jahre alte, höher unbedrohte Fabrikarbeiter Georg Haefner von hier hat im Laufe an einem 11 Jahre alten Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen. Das Opfer des Mißthats wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurtheilt. Berth.: R. A. Dr. Rau.

2) Am 10. Oktober, Vormittags gegen 10½ Uhr bewegten sich drei mit Gerste beladene Fuhrwerke der Brauerei Sinner in der Richtung von der Stadt nach der Redardorfstraße. Von der anderen Seite kam ein mit Langholz beladenes Fuhrwerk, ein Wagen mit Reis und eine leere einspännige Pflugschleife. Links neben dem ersten der Sinner'schen Fuhrwerke schob der Logführer Gottfried Apffel einen Handkarren. Als Apffel in die Nähe der Pflugschleife kam, begab der Fuhrmann der letzteren, am Jakob Ulzer plötzlich ebenfalls nach der Mitte der Fuhrbahn, um in hartem Schritt dem Reismagen vorzufahren, erfaßte die Rabe des linken Vorderwades des Handwagens und Apffel wurde dadurch unter den ersten der Sinner-Wagen geschleudert und erlitt schwere Querschnittswunden am rechten Oberschenkel und Arme, welche eine dreimonatliche Arbeitsunfähigkeit nach sich zogen. Während dem trat eine dauernde Steifigkeit des linken Mittelfingers ein, welche eine dauernde Beschränkung der Arbeitsfähigkeit um 10 Prozent bedingt. Unter demnach sich bei seiner Verbringung, als ob er im Wirthshaus befinde. Man wurde an das Bild erinnert: „Wir sind die Fuhrleute wie wir können nichts dafür“, so ungenügend trat der Angeklagte auf. Der Vorstehende mußte wiederholt seinen Redestrom hemmen und ihm schließlich mit der Abführung zum Saal drohen, da er Ruhe gab. Der Staatsanwalt beantragte 6 Wochen Gefängnis. Das Urtheil lautete auf 30 M Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis. Vertheidiger: R. A. Dr. Mayer.

3) Der 25 Jahre alte Kaufmann Sigmund Cahu, hier wohnhaft, ist vom Schöffengericht wegen Betrugs zu 200 M Geldstrafe oder 4 Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Sowohl der Staatsanwalt als der Beisitzer haben hiergegen Berufung eingelegt. Im Januar v. J. etablirte die Reimerin Paula Langert hier ein Cigarettengeschäft. Durch die Vermittelung des Wirths Tafel trat der Angeklagte zu ihr in Geschäftsbeziehungen. Als sie ihm erklärte, sie gebe, nur von einem Fabrikanten zu kaufen, gab sich Cahu, obwohl er nur Agent war, als Fabrikant aus, seine Fabrik sei in Schwetzingen. Nach dem Kaufmann Gerwinand Maber, D 3, 4, bei dem die Langert ihren Laden miethete, stellte sich Cahu als Fabrikant aus Schwetzingen vor. Die Langert bestellte dann auch bei Cahu für 1000 M Cigaretten und bezahlte 800 M bar. Cahu schickte ihr oder umherlangt für ca. 700 M mehr und berechnete ihr Preise, daß der Detailverkauf absolut keinen Nutzen mehr abwerfen konnte. Cigaretten, welche die Konsumierung um 6 Pfg. verlor, bezahlte sie schon im Voraus mit 8 Pfg. Die Langert verstand eben nichts von der Branche. Bei ihrer Erkennnahme erklärte sie heute, wenn sie gewußt hätte, daß Cahu nicht Fabrikant, sondern nur Händler sei, sie nicht bei ihm gekauft hätte. Der Angeklagte leugnete, sich als Fabrikant aufgespielt zu haben. Er habe nur von der Fabrik gesprochen, nicht von seiner Fabrik. Des Jungs Cigarettenhändler Nathan Gattsch ist vom Verein der Cigarettenhändler, an welche sich die Langert wußte der Wille um Rath wandte, beauftragt worden, die Angelegenheit zu untersuchen. Er hat

Außerdem ist das Geschäft mit Kränzen und der Dedeel mit einem schon gearbeiteten Kennenzeichen geschmückt. Zu dieser Garnitur gehören auch doppelte Tischglocken auf großen, flachen Schüsseln. Das ganze Silber ist nach dem im Silberzimmer im Schloß zu Schwerin befindlichen Silbergeschloß modellirt worden. Die Modelle kamen im Jahre 1799 durch die Gemahlin des Prinzregenten Friedrich Ludwig, die Großherzogin Helene Paulowna, nach Mecklenburg-Schwetzingen. Dann gibt es in einem Schloßfenster zwei ovale Jardinières, zwei neuarmlige, zwei siebenarmige und zwei fünfarmige Gabelader zu bewundern. Alle Arme enden in Sphingköpfen. In einer anderen Auslage sieht man vier viereckige, vier dreieckige und zwei ovale Schüsseln; die dazu gehörigen Dedeel entsprechen im Stil dem übrigen Geschloß.

Ein Baumstamm aus Vafail. In den Sitzungsberichten der Royal Society von Victoria beschreibt der Geologe Walcott einen ganz eigenartigen Fund, der im vulkanischen Gebiete des Australischen Staates gemacht wurde. Es ist ein mächtiges Vafailstück, dessen Oberfläche vollkommen die Struktur eines Baumstammes aufweist. Die Entdeckung dieses Naturspieles ist so zu denken, daß ein liegender Baum ursprünglich von einem Lavaström bebedt und verohlt wurde und daß dann später die daraus entstandene Höhlung von Neuen mit Lava gefüllt oder gleichsam ausgegossen wurde.

Ein Fingerring als Liebesbrief. Ein bekanntes Archäologe theilt in einer Zeitschrift mit, wo sich der älteste Liebesbrief der Welt befindet. Er wird im Britischen Museum in London aufbewahrt. Der Brief enthält einen Heirathsantrag, und zwar die Werbung um die Hand einer ägyptischen Prinzessin vor 3500 Jahren und ist auf einen Fingerring eingerichtet. Ob der Brautwerber diesen Stein an den Kopf geworfen bekam, war leider nicht zu erfahren.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung.

Die Infuenza der Pferde... (62) Nr. 2008 I. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis...

Beherrung Aber die Infuenza der Pferde und die Vorbeugung gegen dieselbe.

Mit dem Namen „Infuenza“ wird eine ansteckende oft in 1 bis 14 Tagen ablaufende Krankheit des Pferdes bezeichnet...

1. Der Krankheitsfall (ansteckende Lungenentzündung) geht in der Regel während einiger Tage Vorboten voraus.

Die Pferde zeigen wenig oder nur abwechselnd Fieber, unregelmäßige Stühle, Schwellung des Halses und gelbliche Verfärbung der Schleimhäute des Auges, der Nase und des Mundes...

Die Infuenza beginnt zuweilen auch mit einem Schüttelfrost. Im Fortschreiten fällt an, wobei die Haare abwechselnd gestäubt und gelockt werden.

Der Kopf wird in Gestalt von kleinen, mit Schläm überzogenen Geschwülsten besetzt, ferner ist die Zunge gerötet, ausgebeult und stark mit Blut überfüllt.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

Die Infuenza ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Infuenzaviren übertragen wird.

wasche auf der Haut u. s. w. sind gesundheitliche Vorschriften. Vor allem aber ist es die Beobachtung, dass jeder der gedachten Krankheitsformen sich auf dem Wege der Aufzucht weiter verbreitet...

Demnach ist jede Berührung gelinder Pferde mit kranken, gleichgültig ob im Stalle oder im Freien, zu verhindern...

Erleidet die Infuenza in einem Pferdebestand aus, so löst sich manchmal durch gewisse Abänderung der noch gesund scheinenden Pferde von den kranken oder der Seuche verdächtigsten Tiere eine weitere Verhinderung aus.

Die erkrankten Pferde bedürfen einer sehr sorgfältigen Aufmerksamkeit und Pflege, wenn Beseitigt werden sollen.

Die letzteren entstehen erkrankungsgemäß oftmals nur aus Mangel an Schonung, Luft und Pflege. Nach dem Erlöschen der Seuche ist nicht zu unterlassen, die Stallgeräthe, die Stallgeräthe, den Dünger u. s. w. gründlich zu desinfizieren.

Mannheim, den 30. Januar 1901. Großherzogliches Veterinär-Departement.

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Konkursverfahren. Nr. 3173. Ueber das Verlangen des Scheinverwalters Michael Gaber in Heidelberg...

Holz-Verfälschung. Aus Domänenwald Reischerwald zunächst der Landstraße von Schwellingen nach Dörsch...

Quartett-Verein. Mannheim. Freitag, den 1. Februar Probe mit L. O. B.

Arbeiter-Fortbildungs-Verein O 5, I. Am Montag, 4. Februar 1901, Abends präc. 7 1/2 Uhr findet unsere diesjährige Generalversammlung...

Dankagung. Für die zahlreichen, überaus herzlichen Beweise innigster Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres unvergesslichen Sohnes, Bruders und Schwagers Adam Becker...

Chemische Fabrik Gernsheim in Gernsheim. In der am 22. Dezember v. J. stattgehabten Generalversammlung wurde beschlossen, die Firma der Gesellschaft in „Chemische Fabriken Gernsheim-Heubrich, Aktiengesellschaft“ abzuändern...

Nächste Ziehung III. Bad. Rothe Kreuz-Geld-Lotterie. 1760 Gewinne im Gesamtbetrag von 50,000 Mark.

Alle zurückgesetzte Teppiche, Portieren, Gardinen werden zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.

Feinstes Mehl, Sülsenfrüchte, Dürrobst, Feinstes Salatöl.

Dr. Oetker's Backpulver 10 Pfg., Vanillin-Zucker 10 Pfg., Süßholzwurzel 10, 15, 20 Pfg.

Putze mit mir. Beste Metall-Politur GEOLIN 1900. Zu haben in allen Haushaltsgeschäften.

Arbeiter-Fortbildungs-Verein O 5, I. Am Montag, 4. Februar 1901, Abends präc. 7 1/2 Uhr findet unsere diesjährige Generalversammlung...

Dankagung. Für die zahlreichen, überaus herzlichen Beweise innigster Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres unvergesslichen Sohnes, Bruders und Schwagers Adam Becker...

Chemische Fabrik Gernsheim in Gernsheim. In der am 22. Dezember v. J. stattgehabten Generalversammlung wurde beschlossen, die Firma der Gesellschaft in „Chemische Fabriken Gernsheim-Heubrich, Aktiengesellschaft“ abzuändern...

Nächste Ziehung III. Bad. Rothe Kreuz-Geld-Lotterie. 1760 Gewinne im Gesamtbetrag von 50,000 Mark.

Alle zurückgesetzte Teppiche, Portieren, Gardinen werden zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.

Feinstes Mehl, Sülsenfrüchte, Dürrobst, Feinstes Salatöl.

Dr. Oetker's Backpulver 10 Pfg., Vanillin-Zucker 10 Pfg., Süßholzwurzel 10, 15, 20 Pfg.

Putze mit mir. Beste Metall-Politur GEOLIN 1900. Zu haben in allen Haushaltsgeschäften.